Unsichtbares

Autor(en): **Ziegler, Helene**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeilen, den Versen, den trockenen Blumen und Seidenbändchen, dem Flitter eines gespenstischen Glücks, stand ein Name. Herr Aristide Thélin strich das Papier mit zitternden Händen glatt und legte es sorgfältig in den runden hellen Lichtkreis der Lampe.

„Und wenn," schrieb da ein junger Ehemann auf einem abgerissenen Zettel seiner Eheliebsten in die Wochenstube hinüber, „wenn es ein Bub sein sollte, so möchten wir ihn, so Gott will, Aristide heißen."

Herr Aristide Thélin, dessen Haare an den Schläfen grau zu werden anfingen, hielt das zerbrochene und gelb gewordene Papierchen stumm in seinen Händen und sah lange in den reglos glimmenden Glühfaden der Lampe. Er merkte nicht, daß die Tür aufging und zwei kindliche, stumm ineinanderverschlungene Schatten über den Teppich zu ihm herüberhuschten. Er sah die siebenjährige Renée nicht, deren Haare so licht wie gesponnener Seidenflachs und deren Augen so klug und ernst wie die einer mütterlichen Frau waren, sah nicht den dunkeln, kindhaft grübelnden Blick der Achataugen seines Knaben Gaston. Sie aber hielten den Atem an und standen lange Hand in Hand, ohne sich zu regen, neben dem Vater. Er sah sie nicht und hörte es nicht, als die Tür hinter den beiden wieder zugefallen war. „So Gott will, soll er Aristide heißen ..." stand auf dem gelben Blättchen.

Gaston und Renée indes standen wie zwei betrübte Schildwachen vor der Tür ihres Vaters. Sie sahen sich an, beide, und langsam füllten sich ihre runden, blanken, unschuldigen Kinderaugen mit Tränen.

„Papa weint," sagten sie leise.

Im Friedhof

Einst wird Posaunenruf die Welt durchdringen,
Daß selbst der Toten Haine wiederklingen,
Und dann beginnt der Auferstehung Leben:
Die ruhigen Erdenhügel werden sich heben,
Abwerfen die Kränze, die grünen und braunverdorrten.
Es öffnen sich Gitter und rostig verschlossene Pforten
Und reißen entzwei des Efeus verwachsene Schlingen.
Die Totentafeln in der Mauer zerspringen
Und fallen knirschend herab. Und liegen in den Kieseln.
In die Asche der Urnen wird das Morgenlicht rieseln,
Und es tönt wie von Schritten auf den Gartensteigen;
Es streifen Gewänder an den Blütenzweigen,
Es flüstert, es ruft in altvertrauten Klängen,
Es bebt die Luft in den ersten Jubelsängen:
Der dunkeln Erde die Auferstandnen entsteigen,
Ein zitternder, weißer, reiner Reigen ...

Werden die, die lieb einander hatten,
In der langen Zypressengänge Schatten,
In dem großen Suchen und Nahn und Entschwinden
In stiller Wonne sich wiederfinden?

Helene Ziegler, Zürich.

Unsichtbares

Unsichtbare Bürden tragen
Auf den Schultern manche Menschen;
Dumpf und tief drückt es sie nieder,
Daß sie ernst das Antlitz neigen,
Suchend ihren Weg in Sorgen.

Unsichtbare Hände tragen
Mit uns still die schweren Bürden.
Hände von Verlorenen, Toten,
Hände von umsonst Gesuchten
Helfen unserm Leben leben.

Helene Ziegler, Zürich.

Arthur Riedel, Basel.

Hirtenlied.
Radierung, 1911.